

Die Zelte stehen bereit

Besitztädt um Nürnberg — Ausgerüstet mit allem Komfort

Um das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg entsteht ein Kranz von Zelten, die die Teilnehmer an dem großen Appell der nationalsozialistischen Bewegung aufnehmen. Dort bildet sich wie alljährlich eine frohe und fröhliche Lagergemeinschaft, in der die Kameradschaft sich immer wieder von neuem erprobt.

Am Langwasser stehen schon die Zelte für die Jugend des Führers. 1200 Langzelte für je 40 Jungen und 300 Rundzelte warten auf die 45 000 Hitlerjungen, unter denen sich diesmal 9000 Kameraden aus der besetzten Ostmark befinden werden. Selbstverständlich, daß das Lager mit Telefon, Licht, Lautsprecheranlagen und allen nötigen sanitären Einrichtungen versehen ist. Der Hisszug Bayern wird den Wohlgerüchen der jungen Marschierer zu führen haben. Lagerärzte mit einem Stab von Helfern werden die Gesundheit der Jungen überwachen.

An den Vorführungen am Reichsparteitag nimmt die Jugend in diesem Jahr am „Tag der Gemeinschaft“ mit 5400 Mädeln und 4800 Jungen teil. Im Rahmen der HJ-Kampfspiele werden diesmal in Nürnberg die Entscheidungen in den Mannschaftskämpfen ausgetragen. Der V.D.M. wird in Bamberg seinen Reichsportwettkampf abhalten, 8000 Mädel, darunter 900 aus der Ostmark, werden hier untergebracht. Zum „Tag der Gemeinschaft“ und zur Jugendkundgebung vor dem Führer werden die Mädel nach Nürnberg fahren. — Die besten Musikkästen der Hitler-Jugend werden am 10. September auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg ein öffentliches Großenkonzert geben, bei dem 400 Musiker und 500 Fanfarenbücher mitwirken.

Zeltstadt der Wehrmacht

An der Rothenburger Straße ist seit jeher das Lager der Wehrmacht. Rund 13 000 Mann auswärtiger Truppenteile werden in diesem Jahr das Lager beziehen. In etwa acht Wochen wurde das Wehrmacht-Lager von rund 600 Arbeitern errichtet, so daß es zum Empfang der Soldaten bereits fertig gestellt ist.

Das Lager besteht aus 135 Mannschafts- und 75 Offizierszelten, 3 Werdzelten, die Raum für etwa 3500 Pferde bieten, acht Sanitätszelten, dem Arztzelt, den Wirtschaftszelten, den fünf Buschauzellen und 15 Verpflegungsausgabezelten, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Zelte — Holzkonstruktionen, die mit kräftigen Befestigungen gespannt sind — bilden eine kleine Stadt für sich, die mit elektrischem Licht, mit einer eigenen Wasserleitungsanlage, mit Feuerwache, Postamt, ja sogar Schmiedezelten und einer Veterinärstation ausgestattet ist. Am Adolf-Hitler-Platz steht das Hahnenzelt, in dem die Bahnen der im Lager untergebrachten Truppenteile aufgestellt werden. Quer durch das Lager zieht sich als Hauptachse die Hindenburgstraße. Die fünf großen Zeltrögen bilden die Seitenstraßen, die Namen großer Soldaten tragen. Die Mitte des Lagers übertront der Kommando- und Uhrturm. Der nördlichen Abschluß des Wehrmachtlagers bilden die 15 Verpflegungszelte, vor denen sich die mehr als 140 Feldküchen befinden. Fünf Zelte sind den etwa 1200 Mitgliedern der Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeitsfront vorbehalten, die als Gäste der Wehrmacht im Lager untergebracht werden.

Hohe Auszeichnung für Frau von Horthy

Der Führer überreichte das Frauenkreuz des Ehrenzeichens

des Deutschen Roten Kreuzes

Der Führer und Reichsanzler hat Ihrer Durchlaucht Frau Horthy von Nagybanya als Zeichen seiner Hochachtung für ihre vielseitige lebensreiche Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrt und menschlichen Fürsorge das Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes in besonderer Ausführung verliehen und persönlich überreicht.



Urheberrecht d. Stuttgarter Komödiendienst C. Udermann

127

Und es war wirklich, als hätte Rossi wieder das Glück zu Thomas Handn gebracht. Kurz nach ihrem Besuch, nachdem sie ihn aus der schlimmsten Not gerettet hatte, erhielt er durch Empfehlung seiner Lehrer vom Konviktatorium mehrere Schüler und Schülerinnen, die gut behalten.

Daneben blieb ihm Zeit zur Verfügung, sich erneut seinen Kompositionen zu widmen. Die Früharbeit als Klavierspieler bis spät in die Nacht hinein war ihm nunmehr erspart.

Desters traf er jetzt mit Rossi zusammen; sie unternahmen heimliche Spaziergänge im Tiergarten und bauten dabei Lustschlösser, wie Liebende es so gerne tun. — Auch heute eilte Rossi zu der Zusammenkunft, die sie mit Thomas verabredet hatte.

Auf den Wegen und freien Plätzen lag zwar immer noch der Schnee, aber die Sonne, die vom blauen Himmel strahlte bereits eine Wärme aus, die das Kommen schien, strahlte bereits eine Wärme aus, die das Kommen des Frühlings ahnen ließ.

So oft Rossi zu einem Stelldichein gekommen war, hatte Thomas Handn sie fast stets erwartet und war ihr mit leuchtenden Augen entgegengeseilt.

Sie war daher etwas erstaunt, als sie ihn heute nicht schon fand. Sie wurde darüber um so unruhiger, als sie längere Zeit vergeblich nach ihm Ausschau hielt. Was konnte ihn zurückhalten?

Sollte er erkrankt sein?

Ihre Angst sah bereits alle erdenklichen Gefahren

in ihm.

Fünf provozierende Verbote

Sollen Sudetendeutsche mundtot gemacht werden?

Der Politische Ausschuß der Leitung der Sudetendeutschen Partei beschäftigte sich in seiner Sitzung auch mit dem Erlass, den die Staatspolizeistelle in Wünsdorf am 23. August im Einvernehmen mit der zuständigen Bezirksbehörde herausgegeben hat. In diesem Erlass werden mit sofortiger Wirkung für den ganzen politischen Bezirk Wünsdorf fünf Verbote angesprochen. So wird allgemein untersagt, in Beleidigungen oder Habituänen politische Gespräche zu führen, politische Grüße auszutauschen, Absträume für politische Zwecke zur Verfügung zu stellen und schließlich in Absträumen politische Abzeichen oder Bilder aufzuhängen. Der Parlamentarische Club der Sudetendeutschen Partei soll dort bei den zuständigen Stellen interveniert und die schnellste Ausrücknahme des Erlasses verlangt. Die Antwort wird der Sudetendeutschen Partei erst nach der Rückkehr des Außenministers, der sich auf einer Reise durch das sudetendeutsche Gebiet befindet, übermittelt.

Slowaken fordern Autonomie

Begründung des Antrages der slowakischen Volkspartei

Die Fraktion der slowakischen Volkspartei hat bekanntlich am 19. August im Prager Parlament ihren Antrag auf Autonomie der Slowakei eingebracht. Der jetzt dazu veröffentlichte, achtzig Seiten umfassende Begründung entnehme wir folgendes:

„Die Forderung der Autonomie der Slowakei ist eine Forderung des ganzen slowakischen Volkes. Sie bedeutet die organisatorische Umwandlung des Staates mit dem Ziel, daß von Gott gegebene Rechte und die gerechten Forderungen des slowakischen Volkes zu befriedigen.“

Sie ist die unabwendbare Lösung, zu der die tschecho-slowakische Republik greifen muß, wenn sie das Grundproblem ihres Bestandes lösen will. Sie ist das politische Mittel, das den Slowaken ermöglicht, im tschecho-slowakischen Staat eine Stellung einzunehmen, die sie analog den anderen selbständigen Völkern zu ihrer kulturellen Entwicklung benötigen. Sie ist die einzige wirksame und nötige gesetzliche Verankerung, die Existenzmöglichkeiten des slowakischen Volkes sicherstellen, sein eigenständiges politisches und kulturelles Leben für die Zukunft zu sichern und die Völkung der wirtschaftlichen, sozialen und biologischen Schwierigkeiten zu ermöglichen. Die Forderung nach gesetzlicher Verankerung der Autonomie ist ein Gebot des völkischen Prinzips, das sich unaushörlich seinen Weg bahnt.

Die Ursache für die Auflösung der slowakischen Frage ist darin zu suchen, daß die Tschechen das unrichtig ausgelegte und angewandte Mehrheitsprinzip als Verwirklichung der Demokratie erklärten, indem die Tschechen mit ihrer Mehrheit von 50,6 Prozent Missbrauch zum Nachteil des slowakischen Volkes trieben. Wenn das Recht eines Volkes von einem Mehrheitsvolk mit Füßen getreten wird, so wächst die Spannung. Wir können und wollen nicht verhindern, daß unser Problem zur internationalen Frage wird. Die Slowaken haben als eigenständiges, jedem anderen slawischen Volk gleichberechtigtes Volk ein Naturrecht auf völlige staatliche Selbständigkeit.“

Ashton Gwatkin in London

Das Mitglied der Runciman-Delegation, Ashton Gwatkin, ist am Mittwoch mit dem planmäßigen Flugzeug nach London abgereist. Die Reise Gwatkins erweckt in politischen Kreisen großes Interesse.

Nach seinem Eintreffen in London suchte er noch im Laufe des Abends Außenminister Halifax auf und erstattete ihm über die Lage in der Tschecho-Slowakei Bericht.

Kranke Frau misshandelt

Einen neuen Beweis der unglaublichen Roheit, mit der die tschechischen Nationalisten gegen die Deutschen vorgehen, lieferte ein niederrädrigster Neubau auf einer

Als sie eben zu dem Entschluß gelommen war, nach seiner Wohnung zu eilen, da tauchte er in der Ferne auf, häufig und mit beiden Armen Grüße vorausschickend, die Rossi trösteten und ihr sagten sollten, daß er endlich kommt.

Rossi fühlte, wie eine schwere Last ihr vom Herzen fiel, als sie ihn sah.

Raum war er ihr nahe, da umfaßte er ihre Hände und drückte diese fest.

„Rossi, das Glück kommt endlich zu uns!“ jubelte er. Sie schaute in seine strahlenden Augen, und sofort stieg eine Ahnung in ihr auf.

„Sonnen-Elfchen?“ stammelte sie, denn mehr brachte sie nicht hervor.

„Eifrig nickte er: „Ja, du hast es erraten!“

„Du hast eine Nachricht über deine Märchenoper erhalten?“

Thomas Handn antwortete nicht, sondern griff mit der einen Hand in seine innere Rocktasche und brachte daraus ein Schreiben hervor, das er Rossi schweigend überreichte.

Sie blieb stehen. Sie konnte nicht weitergehen, und als ihre Hände das Schreiben auseinandersetzten, da zitterten vor Erregung ihre Fing. r.

Aber ehe sie noch los, blickte sie wieder zu Thomas auf und fragte:

„Thomas, was steht darin?“

Doch fröhlich erwiderte er:

„Dies nur selbst!“

Rossi las nun, daß der Besuch Thomas Handns zu einer Rücksprache bezüglich der von ihm vorgelegten Oper erwartet würde.

„Heute — jetzt sollst du hinkommen?“ stammelte sie dann.

„Gewiß, deshalb habe ich keine Zeit zu Spaziergängen.“

Rossi wagte noch immer nicht, an das Glück zu glauben und fragte angstvoll:

deutsche Gastwirtschaft in Obergeorgenthal im Erzgebirge. Dort hatte in einer Gastwirtschaft der Schlesierverein für Nordböhmern eine Veranstaltung durchgeführt. Gegen 4 Uhr früh kamen von dieser Veranstaltung vier Tschechen und begleitet in der deutschen Gastwirtschaft „Zur schönen Aussicht“ Einlaß. Als ihnen der Schwiegersonn des Gastwirtes unter Hinweis auf die Polizeistunde den Ausschank von Alkohol und den Eintritt verwehrte, versuchten die Raufbolden unter Drohungen und Schlägen gewaltsam einzudringen.

Von dem Vater ausgeschickt, wollte die Gastwirtin ihrem Schwiegersonn zu Hilfe eilen. Sie wurde jedoch von dem tschechischen Staatsbeamten Anton Brabeck auf den Betonfußboden geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen liegenblieb. Die 56 Jahre alte, ohnehin krankliche Frau mußte unverzüglich in das Brüder Krankenhaus eingeliefert werden.

Fortsetzung der Prager Besprechungen

Staatspräsident Benesch empfing Lord Runciman zu einer erneuten Aussprache. Auch die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans setzten ihre Besprechungen mit dem tschechischen Parlamentausschuß fort.

Ashton Gwatkin aus dem Stab Runcimans wird sich vermutlich demnächst nach London begeben. Es heißt, daß er diese Reise aus privaten Gründen unternimmt.

Am Dienstagabend war Lord Runciman Guest des Ministerpräsidenten Hodza.

Prag wie immer Störenfried

Widerstand in der Frage der ungarischen Minderheit

Beschluß von Belvede brachte keine Endlösung

Der Beschuß der Konferenz der Kleinen Entente in Belvede findet in den ungarischen politischen Kreisen reges Interesse. Es wird davon ausgelegt, daß diese drei Staaten im Gegensatz zu ihrer bisherigen starren Haltung nunmehr eine gewisse Nachgiebigkeit und Verständnis für die Forderungen Ungarns, das seine militärische Gleichberechtigung immer als ein ihm zustehendes Recht betrachtet hat, zeigen. Die politischen Kreise Ungarns sind der Ansicht, daß damit Ungarn sein besonderer Vorteil gewährt werde. Die normalen Beziehungen zwischen Ungarn und der Kleinen Entente und die Verbesserung der Atmosphäre hängen jedoch von der Verbesserung der Lage der Minderheiten ab.

Die ungarische Presse betrachtet die Ergebnisse der Konferenz von Belvede als reine Selbstverständlichkeit, die früher oder später hätten eintreten müssen und bei weitem noch nicht die Lösung des Problems des friedlichen Zusammenlebens der Völker im Donauraum bedeuten. Nunmehr müsse der Voge der ungarischen Minderheiten die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Die jugoslawische Presse legt dem Beschuß von Belvede den wohl in erster Linie dem Willen des jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinovitsch zu verdanken ist, größte Bedeutung bei, in der halbmilitärischen Zeitung „Brem“ wird aber gleichzeitig ganz offen erklärt, daß keine endgültige Lösung zustande kam, weil die Minderheitenfrage in der Tschecho-Slowakei keine Regelung gefunden hat. Dagegen habe sich Ungarn in dieser Frage mit Jugoslawien und Rumänien bereits geeinigt.

Die italienische Presse verzichnet das Ergebnis der Konferenz von Belvede mit lebhaftester Genugtuung, stellt aber ebenfalls fest, daß die Minderheitenfrage, die vor allem die Tschecho-Slowakei angeht, noch offen bleibe. Am „Popolo di Roma“ wird besonders darauf hingewiesen, daß Prag bis zum letzten Augenblick Widerstand gegen den Beschuß geleistet habe.

Schneefall in den österreichischen Bergen

Infolge des Temperatursturzes der letzten Tage haben sich Österreichs Berge tief herab mit Schnee bedeckt. In den Tauern wie überhaupt im ganzen Oberland liegt Neuschnee bis in die Vorberge herab. Aber auch im Gebiet der Karawanken und der Karnischen Alpen ist bis zu 1500-Meter-Grenze Schnee gefallen.

„Was aber wollen sie von dir? Wenn sie dir nun dein Werk zurückgeben?“

Doch Thomas Handn schüttelte den Kopf und erklärte:

„Das glaube ich nicht. Wenn sie mit meine Oper zurückfordern wollten, dann hätten sie es durch die Post getan. Aber sie wollen mich selbst sehen, sie wollen mit mir verhandeln und das kann nichts anderes bedeuten, als daß sie mein Werk aufführen wollen.“

„Thomas, das wäre wunderschön!“

„Ja liebe, kleine Rossi, da jetzt das Glück auf dem Wege zu uns ist, und da ich alles dir verdenke, denn ohne deinen aufmunternden Zuspruch hätte ich nie den Mut zur Fertigstellung meiner Arbeit, nie den Mut zum Einreichen gefunden, mußt du jetzt mit mir gehen. Du sollst vor dem Opernhaus auf mich warten und die erste sein, die mein Glück erfährt. Und weiß ich daß du unten siehst, dann werde ich auch die rechten Worte finden.“

Nach schlugen sie nun den Weg nach dem Opernhaus ein. Als sie dort angelangt waren und Thomas sich verabschieden wollte, hielt sie noch lange seine Hand fest, als könnte sie ihm so recht viel Glück mit auf den Weg geben.

Eine kleine, unscheinbare Tür führte auf der Rückseite des Opernhauses zu dem Direktionsskretariat, in dem Thomas Handn erwartet wurde.

Rossi fühlte ungestüm und laut ihr Herz pochen.

Was würde Thomas dort oben erfahren?

Würde sich erfüllen, wovon er träumte? Rossis Augen irrten über das mächtige, hohe Gebäude hin. Sie konnte, obwohl sie immer davon geträumt hatte, jetzt doch nicht ausdenken, daß in diesem Hause das „Sonnen-Elfchen“ aufgeführt werden sollte.

Sie hatte in dem kleinen Zimmer Thomas Handns die Melodien immer wieder gehört, sie konnte selbst mehrere kleine Lieder singen, die darin vorkamen,

(G. J.)